

Friedrich und Karl Murhard stifteten vor 150 Jahren die Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel

Hans-Jürgen Kahlfuß

Dr. phil. Friedrich Murhard, freier politischer Journalist, und sein jüngerer Bruder, Dr. jur. Karl Murhard, freier Wirtschaftswissenschaftler, benennen in ihrem am 3. Juni 1845 zu Kassel gemeinschaftlich errichteten Testament sowie im Kodizill vom 4./10. September 1852 sich selbst zunächst gegenseitig zu Erben. Zur späteren alleinigen Erbin ihres gemeinsamen Nachlasses bestimmen sie ihre „Vater- und Geburtsstadt“, ersatzweise die Stadt Frankfurt am Main, mit folgenden Auflagen¹:

- Die gesamte Hinterlassenschaft bildet mit der Benennung „Murhardsche Stiftung der Stadt Cassel“ ein unveräußerliches Sondervermögen der Stadt, deren Zinsen zur „Bildung und Unterhaltung einer der Stadt Cassel für alle Zukunft“ angehörenden wissenschaftlichen Bibliothek zu verwenden sind.
- Die Zinserträge des Stiftungsfonds der Murhardschen Stiftung, das sind die wirklich gestifteten Kapitalien, Minimalwert 100000 Taler Preußisch Courant – etwa 300000 Mark –, bilden bis zur Eröffnung der Bibliothek den „Bau- und Verwaltungsstock“, danach mit 20 Prozent den Reservestock und mit 80 Prozent den Vermehrungsetat der „Murhardschen Bibliothek der Stadt Cassel“. Der Bau- und Verwaltungsstock ist so hoch anzusparen, daß daraus der Erwerb des Bibliotheksgebäudes und, ab Eröffnung der Bibliothek, aus den Zinsen desselben die Personal- und Sachmittel der Bibliothek bezahlt werden können. Der Reservestock hat mit erster Priorität Wertverluste des Stiftungsfonds, dann die Zinserträge des Verwaltungsstockes übersteigende Mittelanforderungen auszugleichen.
- Nach Eröffnung des Bibliotheksbetriebes, bei ausreichenden Überschüssen des Reservefonds, sind alle 10 Jahre 1000 Taler Preußisch Courant – etwa 3000 Mark – zur Auslobung eines Murhard-Preises zu verwenden. Der Wissenschaftspreis dient zur Würdigung bedeutender Arbeiten mit positiver Auswirkung auf „Bildung“, „Gesittung“ und „Humanität“ oder „von großem Einfluß auf die Erweiterung des menschlichen Wissens und der menschlichen Einsicht“.
- Die „Murhardsche Bibliothek der Stadt Cassel“ soll eine öffentliche Bibliothek mit dem Erwerbungs-schwerpunkt Staatswissenschaften, insbesondere dem der National- und Staatswirtschaft sein. Das Studium der politischen Ökonomie soll möglich sein. Dabei sind bevorzugt bändereiche und teure Werke, auch des Auslandes, besonders der USA, anzuschaffen. Bibliographien und das Fach der Wissenschaftsgeschichte sind möglichst vollständig zu erwerben. Die Schwerpunktsetzung erfolgt mit Blick auf die am Ort seit 1580 bestehende Landesbibliothek Kassel. Vom Kauf ausdrücklich ausgenommen sind daher die Sammelgebiete der Landesbibliothek Kassel, die vier Fakultätswissenschaften Theologie, Jurisprudenz, Philologie und Me-

dizin. Die Fachbegrenzung gilt nicht für Geschenke und günstige Gelegenheitskäufe.

- Bei der Auslegung des Testamentes hat ein Kollegium von drei Vertrauensmännern, auch Exekutoren, *Trustees*, später Testamentswächter genannt, vorletztes Entscheidungsrecht. Bei Differenzen ist ein Schiedsgericht bei der Stadt Kassel zu bilden, das abschließend zu entscheiden hat. Die Brüder Murhard benennen die ersten drei Testamentswächter und ihre Stellvertreter.

Friedrich Murhard verstarb am 29. November 1853 zu Kassel. Damit wurde das Testament öffentlich bekannt. Karl Murhard verstarb in Kassel am 8. Februar 1863. Die Stadt Kassel nahm die Stiftung an. Damit, wenn auch bis 1905 offiziell uneröffnet, ist die Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel 1994 130 Jahre alt. Der Stiftungsstock betrug nach Verkauf auch der Grundstücke insbesondere in den Jahren 1900 bis 1916, meist an die Stadt Kassel, 511 302,20 Mark, das Kapitalvermögen bei Erbschaftsanfall 1863 allein umgerechnet 341 240 Mark, das waren der Kaufkraft 1988 nach gemäß einer Abschätzung von Rainer Olten, Kassel, ohne die Grundstücke rund 20 Millionen DM², dieselben mit eingerechnet rund 30 Millionen DM. Die Erträge 1864 betragen knapp 21 000 Mark, das waren nach der Kaufkraft von 1988 rund 750 000 DM.

Im Testament wird insbesondere im § 20 auf die 1845 wie 1852 einzig bestehende wissenschaftliche Bibliothek am Ort, die 1580 gegründete Landesbibliothek Kassel Bezug genommen. Gemäß § 12 wird empfohlen, bis zur Eröffnung der Bibliothek für das Publikum interimistisch den Leiter der Landesbibliothek auch mit der Leitung der Murhardschen Bibliothek zu betrauen, damals Dr. phil. Karl Bernhardi. Als ersten *Trustee* ihres Testamentes benannten die Brüder Murhard ebenfalls Dr. Karl Bernhardi, der deshalb auch Nachlaßverwalter wurde. Zumindest seit dem Dienstantritt von Karl Bernhardi als Bibliothekar der Landesbibliothek 1830 bestand auch menschlich, unter anderem wegen gleicher liberaler Überzeugungen, ein positiver Grundkontakt zur Landesbibliothek, wo beide Brüder nachweislich seit 1826 treue Benutzer waren. Die Landesbibliothek Kassel hatte mit einem Bucherwerbsetat von 1200 Reichstalern von 1831 bis 1857 stets nur in ihren philologisch-historischen Kernfächern Neuerscheinungen in ungenügendem Umfang kaufen können. Die Bibliothek wies bei bestem Bemühen des Personals erkennbar viele Lücken auf. Lag es in dieser Situation nicht nahe, die Murhardsche Stiftung an die Landesbibliothek Kassel zu binden? Die Brüder Murhard konnten doch auch Mäzene gegenüber der staatlichen Bibliothek in Kassel sein, umsomehr, da sie im Testament die Abstimmung zur Landesbibliothek öfters betonten.

Zunächst möchte ich die Stiftungsabsichten der Brüder Murhard verdeutlichen. Dieses ist ohne einen etwas umfangreicheren Lebensabriß beider nicht möglich. Im zweiten Hauptabschnitt zeige ich auf, ob die 1863 gegründete Bibliothek tatsächlich gemäß den Stiftungsabsichten der Gebrüder Murhard errichtet wurde.

* * *

Karl und Friedrich Murhard entstammen einem alten, seit 1429 nachweisbaren Geschlecht, dessen Mitglieder überwiegend höhere Beamte in hessisch-landgräflichen Diensten waren. Vater war der Regierungsprokurator Heinrich

Murhard in Kassel, der von Haus aus wie durch Heirat so vermögend war, daß er, obwohl er 67 Jahre alt wurde, seinen Beruf bereits früh aufgab und als Rentner seiner Familie lebte. Nachdem er zwei Söhne bald nach der Geburt verloren hatte und ein dritter geisteskrank wurde, kamen am 7. Dezember 1778 Friedrich und am 23. Februar 1781 Karl Murhard zur Welt. Eine jüngere Schwester starb wie der kranke Bruder mit zwanzig Jahren. Karl und Friedrich Murhard könnten eine Familienerbkrankheit vermutet haben. Sie haben auf jeden Fall nicht geheiratet. Vermögend wie sie waren, lebten sie, meist zusammen in Wohngemeinschaft, ausschließlich ihrem Bildungstrieb, ihrer Reiselust und ihren Lebensidealen.

Friedrich und Karl Murhard waren Schüler des Friedrichsgymnasiums in Kassel, wo sie den Geist der Aufklärung zuerst kennenlernten. Rektor Karl Ludwig Richter verdankten beide eine gründliche sprachliche Bildung. Und wenn Friedrich Murhard sich 1795 trotz seiner vielfältigen Fachinteressen zunächst dem Studium der Mathematik und Physik zuwandte, so hatte ihn dazu Professor Johann Mathias Matsko, sein Lehrer am Friedrichsgymnasium, angeregt.

Friedrich Murhard zog es an die Göttinger Georgia Augusta, die damals führende deutsche Universität. Das wissenschaftliche Denken im Sinne der Aufklärung packte Friedrich Murhard ungemein. Bereits im zweiten Studienjahr, mit 18 Jahren, erwarb Friedrich Murhard bei Professor Abraham Gotthelf Kästner 1796 den Doktorhut in Mathematik. In kurzer Zeit erschienen mehrere mathematisch-naturwissenschaftliche Abhandlungen. Mit Verweis auf diese Arbeiten erreichte Professor Kästner auf Bitten seines Schülers, daß Friedrich Murhard bereits 1797 – also mit 19 Jahren – von der Göttinger Akademie der Wissenschaften den Titel „Assessor“ zuerkannt erhielt, wo er dann bis 1798 nicht wenige Vorlesungen hielt. Daneben fand er Zeit zu literarischen und philologischen Studien.

Entscheidend aber wurden für Friedrich wie Karl Murhard, der seinem Bruder im Frühjahr 1797 nach Göttingen folgte, um die Rechte zu studieren, die Staatswissenschaften. Während Karl unter dem Einfluß des aus Hessen gebürtigen Nationalökonomen Georg Friedrich Sartorius ein begeisterter Anhänger des Engländers Adam Smith wurde, geriet Friedrich unter dem Einfluß von Professor August Ludwig von Schlözer und anderen in den Bann der politischen Freiheitsideen der Engländer und Franzosen. Der Historiker Schlözer war es auch, der Friedrich Murhard zur Erforschung Osteuropas und des Orients, und somit ab Anfang Oktober 1798 bis 1801 zu einer Reise über Wien, Budapest, Bukarest bis nach Konstantinopel, zurück über Italien nach Kassel veranlaßte.

Friedrich Murhard strebte ohne Zweifel die wissenschaftliche Laufbahn an. Eine mathematisch-naturwissenschaftliche Professur in Göttingen lehnte er 1798 im Interessenkonflikt mit seiner Reiseabsicht nach Konstantinopel ab. Eine Jugendtorheit machte diese Absicht auf die Dauer zunichte. Für sein Werk „Geschichte der Physik seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften bis an das Ende des 18. Jahrhunderts“ entlieh er verschiedene Bücher aus der Universitätsbibliothek Göttingen, aus denen er geeignete Kupferstiche herausriß, da er dieselben für sein Werk mit neuer Seitenzahl abdrucken wollte. Ein Göttinger Professor stellte diesen Frevel beim Göttinger Kupferstecher Grap fest und zeigte das Entdeckte beim Bibliotheksleiter, Professor Christian Gottlob

Heyne, an. Es kam zu einer Durchsuchung der Wohnung von Karl und Friedrich Murhard, die der unschuldige Karl allein überstehen mußte, da Friedrich Murhard bereits nach Konstantinopel abgereist war. Professor Heyne notiert am 26. Februar 1799: „Das Vorstehende . . . ist nach allem, was sich ergibt, bloßer kindischer Unverstand und erstreckt sich allem Anschein weiter nicht als auf die Kupfer für sein zu truckendes Werk“³.

Friedrich Murhard lebte auf jeden Fall seit 1801 als Privatgelehrter in Kassel. Aufsätze lassen sich in den „Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen“ nach 1798 nicht mehr nachweisen. Karl Murhard wechselte 1799 zur Universität Marburg, wo er 1800 zum Dr. jur. promoviert wurde. Der Vorwurf, ein Dieb zu sein, begleitete Friedrich Murhard zumindest in Kassel bis in das 20. Jahrhundert.

Die freiheitliche Denkweise verstärkte sich bei den beiden durch die Reisen nach Paris, zuerst von Karl 1801 und dann Friedrich Murhard 1806. Karl Murhard stand von 1800 bis 1806 als Archivar am kurhessischen Rent-Kammer-Archiv im hessischen Staatsdienst. In dieser Zeit erschienen seine ersten nationalökonomischen Aufsätze. Friedrich Murhard, wegen seiner Jugendtorheit von der wissenschaftlichen Laufbahn ausgeschlossen und auch sonst ohne ein Amt, wurde freiberuflicher Publizist. Bei seiner aufklärerischen, von der französischen Revolution stark beeinflussten Denkungsweise mußte er früher oder später mit der konservativen Regierung in Kurhessen in Konflikt geraten. Friedrich Murhard wurden 1806 wegen seiner Kritik an der kurhessischen Gerichtsordnung in einem Artikel zum erstenmal verhaftet. Die Besetzung des Kurfürstentums Hessen durch französische Truppen 1807 machte ihn frei. Friedrich und Karl Murhard haben sich, überzeugt von der Richtigkeit der in Frankreich ausgerufenen freiheitlichen Ideale, mit Begeisterung in den Dienst des 1808 gegründeten Königreichs Westfalen begeben, „schien sich doch plötzlich die Gelegenheit zu bieten, die in der geschichtlichen Überlieferung gebundene Heimat im Sinne der über alles geschätzten Vernunft völlig neu zu gestalten“.

Beide, besonders Friedrich Murhard, bekleideten höchste Ämter in diesem Staat. Friedrich war u. a. der verantwortliche Redakteur der damaligen Amtsblätter, später Präfekturrat des Fuldadepartements. Sein Hauptamt, 2. Bibliothekar an der Landesbibliothek Kassel, beschäftigte ihn weniger. Karl machte sich einen Namen als Fachmann für Zoll- und Steuerfragen. Kein Wunder, daß Friedrich Murhard sofort nach der Restitution des Kurfürstentums Hessen aus allen Ämtern entlassen wurde. Eine wissenschaftliche Laufbahn war jetzt erst recht nicht möglich. Karl Murhard wurde auf unbedeutende Ämter umgesetzt. Als beide dazu noch intensiv bespitzelt wurden, zogen Friedrich 1817 bzw. Karl 1818 nach Frankfurt/Main, wo sie ohne Amt als südwestdeutsche Frühliberale, so die heute übliche Bezeichnung, eine intensive journalistische Tätigkeit entfalteten. Die „Europäische Zeitung“, die Friedrich Murhard zusammen mit Professor Friedrich Heldmann, Bern, 1817 herausgab, wurde trotz des Druck- und Zensurortes Bern bereits Ende 1817 verboten. Seine frühliberalen Ideen entwickelte Friedrich Murhard insbesondere in den 12 Bänden der „Allgemeinen politischen Annalen“, die er 1821–24 auf Johann Friedrich Cotta's Veranlassung herausgab und größtenteils selber schrieb. Für die einfache Bevölkerung in Kassel, auch bei den Konservativen und anderen Nicht-



Karl (1781–1863) und Friedrich (1778–1853) Murhard

liberalen, besonders bei der kurfürstlichen Regierung galten sie jedoch bis zu ihrem Lebensende als Kollaborateure, als „Französlinge“.

Januar 1824 berührte Friedrich Murhard bei seiner Reise zur neuen Zufluchtsstätte in Bayern kurhessisches Gebiet bei Hanau. Er wurde im Gasthof „Zum Riesen“ verhaftet und nach Kassel in Haft verbracht. Der Kurfürst hatte einen anonymen Drohbrief erhalten, dessen Verfasser Friedrich Murhard zunächst sein sollte. Anfang August 1824 gegen eine Kautions von 4 000 Talern aus dem Gefängnis in Kassel entlassen, durfte er bis zu seiner Freisprechung 1827 den Ort nicht verlassen. Trotz Freispruchs wurde er, und mit ihm sein Bruder Karl, der 1824 ebenfalls nach Kassel zog, verpflichtet, „sich aller Schriftstellerei durch Herausgabe von Büchern, Journalen, Zeitungen, sowie durch Einsendung einzelner Artikel in die öffentlichen Blätter“⁴ gänzlich zu enthalten. Seit dieser Zeit lebten beide Brüder bis zu ihrem Tode in Kassel, nur gelegentlich unterwegs auf Reisen. Die kurhessische Julirevolution 1830 überraschte die Brüder auf einer Italienfahrt. Die kurhessische Verfassung von 1831 brachte ihnen Freiheit von Polizeiaufsicht und Zensur für etwa drei Jahre, Jahre reicher Publikationstätigkeit. Danach kämpften sie mit ihren liberalen Freunden – die von ihnen benannten Testamentswächter ihrer Stiftung gehören ausschließlich dazu – um den Erhalt der in der kurhessischen Verfassung von 1831 zugesicherten Rechte.

Januar 1844 wurde Friedrich Murhard auf Grund des von ihm verfaßten Artikels „Staatsgerichtshof“ in Karl von Rotteck / Carl Theodor Welckers „Staats-Lexikon“ noch einmal verhaftet. Stadtarchivar Paul Heidelbach schilderte 1929 das auch für damalige Zeit ungewöhnliche Vorgehen der Polizei: „An einem bitterkalten Januarmorgen des Jahres 1844 wurde der 65-jährige vom Polizeidirektor Robert und einigen Polizisten in seiner Wohnung am Königsplatz 53 verhaftet, wie ein Verbrecher durch die Straßen zum Gefängnis gebracht und hier mit einem beaufsichtigenden Polizisten in vergitterter Zelle eingesperrt“⁵.

Die Verhaftung von Friedrich Murhard erregte überall in Deutschland in den politischen Kreisen großes Aufsehen. Kassel war nämlich nicht Druck- und Zensurort. „Allgemein wurde Kurhessen einmal wieder als ein Ausnahmestaat in Deutschland bezeichnet“⁵. Karl Murhard erreichte die Freilassung des Bruders durch Stellung der sehr hohen Kautions von 6 000 Talern. Täglich mußte sich Friedrich Murhard bei der Polizeibehörde melden. Am 16. Juni 1845, also 13 Tage nach der Fertigstellung des gemeinsamen Testaments der Brüder Murhard, wurde Friedrich Murhard wegen verleumderischer Äußerungen gegen den kurhessischen Staat zu vier Monaten Gefängnis und 300 Talern Geldstrafe verurteilt. Friedrich Murhard legte sofort Berufung ein. Das Verfahren wurde im Zusammenhang mit den Umwälzungen 1848 nur niedergeschlagen.

Nach dem Einverständnis der Brüder Friedrich und Karl Murhard war jeder Bürger gefordert, sich zu bilden, zu befähigen, die erkämpften freiheitlichen Rechte zu verteidigen, weitere Rechte sich hinzu zu erkämpfen. Der Kampf gegen den Kurfürsten und den traditionalistischen kurhessischen Staat, in den letzten Lebensjahren ihr besonderer Feind, war nicht von ihnen, den Alten, sondern nur von den Jüngeren zu gewinnen. Um den Bürger Kurhessens durch entsprechende Studien für die erwarteten Verfassungskämpfe vorzubereiten, brauchte es einer staatswissenschaftlichen Spezialbibliothek außerhalb der

Einflußsphäre des kurhessischen Staates. Nach der kurhessischen Gemeindeordnung von 1834 hatten nur die kurhessischen Städte das Recht auf eine gewisse Eigenständigkeit in ihrem Handeln. So hat es einen tieferen Sinn, wenn sie ihr gesamtes Vermögen nach so viel erlittener Schmach zum Zeitpunkt der abermaligen Verurteilung von Friedrich Murhard 1845 der Stadt Kassel, ihrer Vaterstadt, wo ihre liberalen Freunde weitgehend das Sagen hatten, zur Errichtung einer öffentlichen wissenschaftlichen Bibliothek mit dem Schwerpunkt Staatswissenschaften endgültig vermachten. Gewollt haben sie letztlich eine „Kaderschmiede“ für den aufgeklärten Bürger, ein Institut wie die Friedrich-Ebert-Stiftung im Kontext mit der SPD oder die Konrad-Adenauer-Stiftung im Kontext mit der CDU, auf jeden Fall mit einer Bibliothek mit einem ausgewiesenen staatswissenschaftlichen Buchbestand, so daß der Bürger das politische Handeln erlernen kann.

* * *

Zum Zeitpunkt des Verfertigen des Murhardschen Testaments 1845 und des Ansatzes 1852 war es weder politisch sinnvoll noch rechtlich möglich, der Partei Murhards, den späteren Deutschliberalen, ihr Vermögen zu vermachen. War die Errichtung einer öffentlichen wissenschaftlichen Stadtbibliothek mit der von den Brüdern Murhard gewünschten fachlichen Schwerpunktsetzung der Staatswissenschaften ohne engen Anschluß an eine Partei überhaupt möglich? Hinzu kommt der Tatbestand, daß mit Einverleibung Kurhessens durch Preußen 1866/67 die Spannungen zwischen Bürger und Staat weitgehend minimiert worden waren. Was wurde aus der Stiftungsabsicht? Ich komme zum zweiten Hauptteil, dem Abriß der Geschichte der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel. Zunächst war die Murhardsche Bibliothek zu eröffnen.

Das Murhardsche Testament schreibt vor, daß die Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel erst dann zu eröffnen ist, wenn

1. der Buchbestand dieser Bibliothek auf 12 000 Bände angewachsen ist,
2. aus den Zinsen des Stiftungsfonds ein geeignetes Bibliotheksgebäude erworben wurde und
3. die Zinsen des Stiftungsstockes wie des Verwaltungsstockes eine solche Höhe erreicht haben, daß daraus die Sach- und Personalkosten der zu errichtenden Bibliothek finanziert werden konnten.

Bis zur Eröffnung der Murhardschen Bibliothek sollte der Leiter der Landesbibliothek Kassel die Bibliothek im Nebenamt leiten und nur die innere Bibliotheksorganisation fast ohne Geldausgaben aufbauen.

Erster Stadtbibliothekar von 1863 bis 1872 war tatsächlich der Leiter der Landesbibliothek Kassel, Dr. Karl Bernhardi. Er hatte als enger Freund der Brüder Murhard vermutlich das Testament 1845 mit erarbeiten helfen. Er hielt sich exakt an die Vorschriften des Testaments. Zunächst übernahm er 1863 die noch zu Lebzeiten von Friedrich Murhard um 1848 gekauften 880 Werke mit 1622 Bänden. Diese und wenige spätere Erwerbungen und Einzelgeschenke ließ er durch einen Mitarbeiter der Landesbibliothek katalogisieren. Gemäß Testament war die Annahme geschenkter Bücher aus allen Fachgebieten möglich. 1867/68 führte Bernhardi daher rund 7 000 geschenkte Bücher meist medizinischen Inhalts des Dr. med. Georg Philipp Friedrich Stracke, Kassel,

wie des aufgelösten kurhessischen Obermedizinalkollegiums zu Kassel der Murhardschen Bibliothek zu, wodurch Anfang 1872 der Nachweis eines Buchbestandes von 12 000 Bänden erbracht war, auch wenn die medizinischen Werke erst Jahrzehnte später katalogisiert wurden. Am 8. Februar 1872, dem 10. Todestag von Karl Murhard, fragten daher die Testamentswächter bei der Murhardschen Stiftung an, ob der Vermögensstand der Stiftung nicht bereits groß genug sei, „um wenigstens die zu einer demnächstigen Ausführung der testamentarischen Anordnungen erforderlichen vorbereitenden Schritte zu tun“⁶. Der Verwalter der Murhardschen Stiftung verneinte die Anfrage, da erst das von den Brüdern vorgesehene Gelände an der Wilhelmshöher Allee durch eine Straße erschlossen werden müsse. Gemeinsam erwartete man jedoch den Baubeginn für 1874 oder 1875. So vereinbarte man als vorbereitende Maßnahme die Festanstellung des Nachfolgers von Bernhardi als Leiter der Bibliothek, Dr. Karl Altmüller, eines früheren Volontärs der Landesbibliothek Kassel, mit einem Jahresgehalt von 1 000 Talern ab 1. Januar 1873. In der von Bernhardi erstellten Dienstanweisung wurde dem neuen Stadtbibliothekar aufgegeben, er habe „dafür Sorge zu tragen, daß eine Bibliothek begründet wird, wie sie dem Willen der Stifter entspricht und keine anders geartete“⁷.

Bereits Mitte 1873 wurde Bibliothekar Altmüller auf Beschluß des Stadtrats zur Besichtigung der Bibliotheken nach Köln, München und Wolfenbüttel gesandt, damit er demnächst die dort gesammelten Erfahrungen beim Entwurf eines Bauprogrammes verwerte. In seinem Bericht vom 3. November 1873 schlug Altmüller wider Erwarten vor, den Bau um vier bis fünf Jahre zu verschieben. Im Jahre 1873 betragen Reserve-, Bau- und Verwaltungsfonds zusammen rd. 240 000 Mark. Diese Mittel seien, so Altmüller, für die Errichtung des Bibliotheksgebäudes und die Bestreitung der laufenden Betriebskosten zu gering. Altmüller schätzte die Baukosten auf wenigstens 210 000 Mark, den Etat für die Bibliotheksverwaltung ohne die Bucherwerbungsmittel auf 7 500 Mark, wozu ein Kapital von 165 000 Mark bei dem damaligen Zinsfuß von 4,5 % erforderlich sei. Der Bau- und Verwaltungsstock müsse daher erst in den nächsten vier bis fünf Jahren auf 375 000 Mark angespart werden. Altmüller drang mit dieser Ansicht durch, obwohl man durchaus hätte hinterfragen können, ob das von Altmüller angestrebte Bibliotheksgebäude gemäß Testament nicht zu groß gerate. Karl Bernhardi, der dem Vorschlag mit fachlichen Argumenten hätte widersprechen können, war am 1. August 1874 verstorben. Die danach versuchte andere Möglichkeit, die Kooperation beider örtlicher Bibliotheken durch Bildung einer einheitlichen Leitung zu verbessern, wurde sowohl von Altmüller wie von den Bibliothekaren der Landesbibliothek durch überhöhte einseitige Forderungen verhindert. Die im Testament ausgesprochene Schwerpunktsetzung bei den Erwerbungen beider Bibliotheken wurde jetzt offiziell von den jeweiligen Unterhaltsträgern bestätigt.

Altmüller empfahl gleichzeitig wegen der besseren Außenwirkung der Bibliothek, trotz der gegenteiligen Aussagen im Testament, die Bibliothek vorläufig zu eröffnen. Dieses sei mit der Zustimmung der Testamentswächter gemäß Testament Murhard möglich. Es solle, wegen der beengten Verhältnisse im Murhardschen Landhaus, dem bisherigen Domizil der Bibliothek, ein Haus angemietet werden, wodurch trotz erhöhter Ausgaben für mehr Personal, Miete etc. im Rahmen des provisorischen Bibliotheksbetriebes mit Ruhe die Ansparung des Bau- und Verwaltungsfonds abgewartet werden könnten.

Oberbürgermeister und Stiftungsverwaltung stimmten zu. Die Testamentswächter empfahlen nur die Einrichtung eines Lesezimmers. Irgendwann 1875 wurde die Murhardsche Bibliothek provisorisch eröffnet. Seitdem wurden jährlich statt früher 600 Mark um 10 000 Mark ausgegeben, ohne daß wesentliche Bucherwerbungsmitel zur Verfügung standen.

Die Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel wurde ohne besondere Feier – im stillen – im Frühjahr 1905 im neu errichteten Bibliotheksgebäude am Brüder-Grimm-Platz ordentlich eröffnet. Die provisorische Maßnahme der Festanstellung des Stadtbibliothekars dauerte nicht zwei bis drei Jahre, sondern tatsächlich 31 Jahre, die provisorische Maßnahme der Publikumseröffnung der Bibliothek dauerte nicht vier bis fünf Jahre, sondern 25 Jahre. In diesen 25 Jahren stand nur ein geringer Etat zum Kauf weniger wichtiger Werke zur Verfügung. Die provisorische Eröffnung führte der Bibliothek aus dem Kreis der Leser jedoch verstärkt Geschenke zu. Beim Tode von Karl Altmüller am 23. September 1880 umfaßte die Bibliothek bereits rund 30 000 Bände. Der Nachfolger, der Kustos der Leipziger Universitätsbibliothek Dr. rer. nat. Oskar Uhlworm, ein sehr tüchtiger Bibliothekar, erhöhte den Buchbestand bis zu seinem Ausscheiden 1901 auf rund 117 000 Bände. Bei Bezug des neu errichteten Bibliotheksgebäudes auf dem sehr zentralen Grundstück im Weinbergpark, Gesamtkosten 456 627,41 Mark, im Jahre 1905 unter Leitung von Stadtbibliothekar Professor Dr. Georg Steinhausen, Leiter der Bibliothek bis 30. März 1933, umfaßte die Bibliothek sogar 126 620 Bände, Karten und Handschriften. Andererseits ist diese Entwicklung auch ein Kennzeichen dafür, daß die „Murhardsche Bibliothek der Stadt Cassel“ von den Kasseler Bürgern angenommen wurde. Seit 1875 werden unter Bindung von Personal Bücher ausgeliehen. Im Jahr 1904, vor der endgültigen Eröffnung der Bibliothek, wurden immerhin 6650 ausgeliehene Bände gezählt.

Stiftungsverwalter Karl Brunner beurteilte 1898 die Entscheidung von 1874 als falsch: „Es würde dem Willen der Stifter besser entsprochen sein, wenn die Bücher des Murhardschen Nachlasses bis zur Errichtung des Gebäudes in der im Testament vorgeschriebenen Weise aufbewahrt, einem Bibliothekar, der die Bibliothek der Stiftung im Nebenamt mitverwaltet hätte, höchstens jährlich 500 Mk. zu Gelegenheitskäufen zwecks allmählicher Erhöhung der Sammlung auf die Zahl von 10 000–12 000 Bänden zur Verfügung gestellt, dem Bibliothekar und den im Dienste der Stiftung tätigen Beamten wohl auch eine Vergütung gewährt, im übrigen aber der Zinsenverbrauch auf die aller-notwendigsten Ausgaben für die Erhaltung der Erbmasse beschränkt worden wäre. Bei solchem Verfahren würden jährlich allerhöchstens 3 000 Mk. laufende Unkosten entstanden und der Kapitalisierung entzogen worden sein. Längst hätte somit der Bau begonnen und zu Ende geführt, längst der Vollbetrieb der Bibliothek eröffnet werden können, wenn jener Beschluß nicht gefaßt worden wäre“⁸. Nicht erwähnt hat Brunner, daß das Bibliothekskonzept der Brüder Murhard gar nicht ein so teures Bibliotheksgebäude mit später beachtlichem Personal erfordert hätte.

Doch war die Murhardsche Bibliothek im Zuschnitt 1905 nach endgültiger stiller Eröffnung inhaltlich wenigstens eine Bibliothek gemäß den Vorstellungen im Murhardschen Testament?

1894 und 1895 war als fast täglicher Benutzer in der Murhardschen Bibliothek, damals im Hause Terrasse 3 eingemietet, der Kasseler Dr. jur. Georg

Mollat. Sein Literaturverzeichnis lehrt, daß er sich, auch nach den Vorstellungen der Brüder Murhard, als Staatswissenschaftler bezeichnen konnte. Im Respekt vor dem Willen der Gebrüder Murhard, aufgrund seiner 1894/95 gemachten Erfahrungen in der Murhardschen Bibliothek, beschwerte er sich bei der Stadt Kassel mit Schreiben vom 25. Oktober 1895 über die Bibliothekspolitik des Stadtbibliothekars. Nach Ablehnung seiner Beschwerde durch die Stadt Kassel wandte er sich am 7. Januar 1896 sogar an den Regierungspräsidenten in Kassel, der zuständigen Aufsichtsbehörde, mit der Bitte, die pflichtwidrigen Verwaltungsgrundsätze des Stadtbibliothekars betreffend Nichtbeachtung des testamentarisch verfügbaren Bucherwerbungs-schwerpunktes der Staatswissenschaften zu beanstanden. Staatswissenschaftliche Literatur sei in der Murhardschen Bibliothek kaum vorhanden.

Zum Beweis seines Vorwurfes nennt Mollat die Gesamtausgaben der Stiftungsverwaltung von 1881/82 bis 1894/95 mit 190560,40 Mark, wovon 23158,31 Mark für die Anschaffung von Literatur, davon wiederum 2374,55 Mark für die Anschaffung staatswissenschaftlicher Literatur ausgegeben wurden. In den nachrangig zu pflegenden Fächern wie den Naturwissenschaften war einschlägige aktuelle Literatur mit einer höheren Summe gekauft worden. Unter Nennung der Titel zeigte er auf, daß wichtige neuere staatswissenschaftliche Werke nicht angeschafft wurden. Die Verwaltung der Murhardschen Bibliothek entspricht, „soweit es sich um die Errichtung einer staatswissenschaftlichen Bibliothek handelt, nicht im Geringsten dem Willen der Stifter“⁹.

Mollats Beschwerde wurde formal zurückgewiesen, da sich die Murhardsche Bibliothek erst provisorisch eingerichtet habe, eine planmäßige Bücheranschaffung gemäß den Vorschriften des Testaments also nicht bestehe. Was war tatsächlich geschehen? In dem vom Stiftungsverwalter abverlangten, später gedruckten Untersuchungsbericht wurde aufgezeigt: Die Vorwürfe Mollats bestanden zu recht. Die Mehrzahl der 1905 vorhandenen Bände, Karten und anderes waren Geschenke Kasseler Bürger, die in der Regel nicht in das Hauptsammelgebiet der Staatswissenschaften gehörten. 1874 waren dem Stadtbibliothekar bereits die mit einem Startkapital von 2000 Talern durch Dr. Friedrich Oetker gegründeten drei Volksbibliotheken, die heutige Stadtbibliothek Kassel, unterstellt worden. 1885 konnte sich der Stadtbibliothekar das Stadtarchiv unterstellen. 1886 wurde der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel die „Allgemeine Städtische Schulbibliothek“ mit 3673 Werken in 8779 Bänden überwiesen. 1889 bezeichnete der Stadtbibliothekar die Murhardsche Bibliothek als eine Einrichtung, die gleichzeitig das Stadtmuseum Kassel sei. Die Bürger Kassels haben das erweiterte Angebot der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel positiv aufgenommen. An der Bibliothek bestanden neben dem offiziellen Sammelschwerpunkt Staatswissenschaften jetzt auch die Sammelschwerpunkte Stadt- und Landesgeschichte und Erziehungswissenschaften, wodurch die 1874 bestätigte Absprache mit der Landesbibliothek Kassel konterkariert worden war. Mit viel Geld für Personal zu Bearbeitung der an sich nicht gewünschten Geschenke, zur Durchführung einer Buchausleihe, etc. war geradezu das Murhardsche Testament hintergangen worden.

Die Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel war auch wegen der provisorischen Eröffnung 1875 den anderen wissenschaftlichen Stadtbibliotheken in Deutschland angepaßt worden. Originär verantwortlich dafür war der damali-

ge Zeitgeist: die wissenschaftliche Stadtbibliothek war eine Universalbibliothek. Die Beschwerde von Dr. Georg Mollat und die Untersuchung des Stiftungsverwalters Karl Brunner führte erst 1898 zu einer Neubesinnung. Die Umwandlung der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel von einer wissenschaftlichen Stadtbibliothek zu einer wissenschaftlichen Fachbibliothek Staatswissenschaften der Stadt Kassel war jedoch nur noch in Teilansätzen möglich.

Der Stadtbibliothekar Dr. Oskar Uhlworm ging 1901 auf eigenen Wunsch. Alle nur irgendwie herausnehmbaren inhaltsfremden Erwerbungen wurden im Rahmen des Möglichen in den folgenden Jahren anderen städtischen Einrichtungen übertragen. Das Stadtarchiv Kassel wurde 1901 wieder verselbständigt. Um die funktional zur universalen Stadtbibliothek gewordene Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel im laufenden Betrieb überhaupt finanzieren zu können, wies man mit der endgültigen Eröffnung 1905 nur etwa die Hälfte der Zinsen des Stiftungskapitals als Bucherwerbungsmitel zu, das waren rd. 10 000 Mark.

Stadtdirektor Professor Dr. Georg Steinhausen erwarb in den goldenen Jahren 1905 bis 1914 tatsächlich schwerpunktmäßig staatswissenschaftliche Literatur, die die Hauptabteilung bildete, die zugleich zukünftig eine wissenschaftliche Fachbibliothek für Staatswissenschaften bilden sollte. Um den Benutzer nicht zu verlieren, wurden auch die wesentlichen Werke aus allen anderen Fachgebieten gekauft. Die Murhardsche Bibliothek blieb somit bis heute eine wissenschaftliche Universalbibliothek, umso mehr, da beim großen Bombenangriff auf Kassel am 23. Oktober 1943 der Buchbesitz der Bibliothek zu 60 Prozent vernichtet wurde, darunter gerade der Kernbestand der Staatswissenschaften.

* * *

Die zu groß geratene wissenschaftliche Universalbibliothek Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel konnte aus Stiftungsvermögen nur bis 1919 unterhalten werden. Von da ab finanzierte die Stadt Kassel die Bibliothek mit Ausnahme eines Stiftungsanteils von 1924 bis 1948 von um 10 000 RM aus eigenem Geld. Heute, genau seit 1975, gibt die Stadt Kassel nur noch einen jährlichen Zuschuß von zur Zeit 645 000 DM bei Gesamtkosten von rund 2,3 Millionen DM, die das Land Hessen über den Etat der Gesamthochschule Kassel zu finanzieren hat. Die im Grunde gute Absicht der Brüder Friedrich und Karl Murhard mit ihrer Stiftung ist in Kassel unvergessen. Dafür sorgen das erhaltene, 1905 errichtete Murhardsche Bibliotheksgebäude und die geretteten, noch immer beachtlichen alten Buchbestände insbesondere in Theologie, Pädagogik, Geschichte und den Philologien. Das Stiftungsziel der Brüder Murhard gilt es jedoch nach wie vor zu realisieren.

Quellen

Akten der Landesbibliothek, der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel, der Verwaltung der Murhardschen Stiftung der Stadt Kassel, des Kulturamtes, früher Amt für Kunst und Volksbildung u. a. der Stadt Kassel, der kurfürstlichen Regierung zu Kassel betreffend Murhard-Testament und der Königlichen Regierung zu Kassel bzw. des Regierungspräsidenten zu Kassel betreffend Verwaltung der Murhardschen Stiftung der Stadt Kassel,

siehe „125 Jahre Murhardsche Stiftung der Stadt Kassel und ihrer Bibliothek 1863–1988“. Hrsg. v. Hans-Jürgen Kahlfuß. Kassel 1988. S. 80.

Hessisches Staatsarchiv Marburg. Bestand 165:2513

Nds. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Handschriftenabteilung, Cod. MS. Bibl. Arch A, 24 a.

Literatur in Auswahl

Brunner, Karl: Bericht über die Verwaltung der Murhardschen Stiftung. Cassel 1898, zit.: Brunner. 125 Jahre Murhardsche Stiftung der Stadt Kassel und ihrer Bibliothek 1863–1988. Hrsg. v. Hans-Jürgen Kahlfuß. Kassel 1988 (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, H. 17), zit.: Kahlfuß.

Fuchs, Norbert: Die politische Theorie Friedrich Murhards 1778–1853. Ein Beitrag des politischen Liberalismus im Vormärz. Diss. Erlangen 1973.

Griewank, Theodor: Die Brüder Friedrich und Karl Murhard, Staatswissenschaftler und Publizisten. – In: Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830–1930. Hrsg. v. Ingeborg Schnack. Bd. 1, Marburg 1939, S. 212–219.

Heidelberg, Paul: Der Publizist des Altliberalismus. Zu Friedrich Murhards 150. Geburtstag. – In: Kasseler Post v. 7. 12. 1929, zit.: Heidelberg.

Olten, Rainer: Karl Murhard. Gelehrter und liberaler Nationalökonom in Kassel. Leben und Werk. Kassel 1990, (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, H. 20), Diss. Kassel 1990, zit.: Olten.

Schöttle, Rainer: Politische Theorien des süddeutschen Liberalismus im Vormärz. Studien zu Rotteck, Welcker, Pfizer, Murhard. Baden-Baden 1994, (Nomos Universitätsschriften: Politik, Bd. 49), Diss. Hamburg 1993.

Weidemann, Wilhelm: Friedrich Murhard (1778–1853) und der Altliberalismus. – In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Bd. 55 (1926) S. 229–276, zit.: Weidemann.

Anmerkungen

1. Auszüge aus dem Testamentsabdruck in: Kahlfuß S. 132–148.

2. Olten S. 278.

3. Nds. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Handschriftenabteilung, Cod. MS Bibl. Arch A, 24a.

4. Weidemann S. 241.

5. Heidelberg.

6. Stadtarchiv Kassel. Akten der Verwaltung der Murhardschen Stiftung. Nr. 1.

7. Brunner S. 38.

8. Brunner S. 60–61.

9. Hessisches Staatsarchiv Marburg. Bestand 165:2513.